

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 41 (1970)

Heft: 3

Rubrik: Kleines Heim-ABC - zweite Runde : H Hilfe, ich werde eine alte Hexe!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

H Hilfe, ich werde eine alte Hexe!

Kinder und Erwachsene können gleichermaßen grausam sein. Oft scheint es, dass nicht nur «die Dankbarkeit in den Himmel gestiegen sei und die Leiter mitgenommen habe», sondern dass auch jede Menschlichkeit, jedes mitmenschliche Fühlen und Denken abhanden gekommen sei. Zu vorschnell reden wir von Teamgeist — zu wenig erlebt man wirkliches partnerschaftliches Wirken — zu oft sieht man pures egoistisches Handeln. Und wenn wir ehrlich sein wollen, so sind es nicht nur unsere Schützlinge, die alten und jungen, die gedankenlos oder absichtlich reden vom «alten Klaus», von der «alten Hexe», vom «müden Grosspapi», die allesamt mit der heutigen Zeit nicht mehr mitkommen, die weder mit der Jugend springen, noch mit den Alten jassen können, die ganz einfach «hoffnungslos hinter dem Mond», in der Pädagogik, Psychologie und Sozialarbeit nicht mehr ajour sind! Das Alter, das Altern ist ein Problem — das Altern in einer Heimgemeinschaft eine wesentliche Belastung, über die sich nachzudenken lohnt. Denn wir alle altern, und nur wenige von uns können dann (eben wenn sie alt, zu alt werden) aus der ihr lieb gewordenen Heimarbeit vorzeitig aussteigen. Vom Alter und vom Aelter-werden spricht niemand gerne — deshalb ist es gerade wichtig, uns einmal darüber Gedanken zu machen.

Wollen wir uns einmal den Lebensbogen eines Heimmitarbeiters bewusst machen! Jeder Bogen hat eine aufsteigende und eine abfallende Kurve. Realistisch betrachtet können wir nicht ausweichen — wir können nicht Jahrzehnte überspringen, weder vor- noch rückwärts. Wir möchten wohl in der Jugend schon reife Weisheit erlangen, im Alter jugendliche Elastizität bewahren — doch die naturgesetzten Grenzen bestehen; wir können sie nicht überspringen. Wir müssen die Krisen, die Vor- und Nachteile, die Sorgen und Freuden jedes «Alters» durchstehen. Die einen tun das weiser, andere mit dem Schicksal hadernd oder gar die Ordnung durchbrechen wollend.

Gerade dem Heimmitarbeiter wird dieses Bedingtheit deutlich bewusst; er weiss aber auch, dass es daraus kein Ausbrechen gibt. Es hat «seine Rolle» und muss «seine Rolle» spielen im Heimleben . . . oftmals gegen bessere Einsicht oder drängende Wünsche.

«Jeder Mensch hat grössere oder kleinere, schärfere oder stumpfere Krisen durchzumachen. Krisen in der Zeit der Pubertät, in der Zeit des Mannesalters, in der Zeit bevor das Alter kommt, drei oder fünf Krisen verteilt über das ganze Leben.

Niemand entgeht diesen Lebenskrisen, niemand wird davon ungewandelt gelassen. Viele halten sich mit grosser Geschicklichkeit das Bewusstsein vom Leibe, dass sie in einer Krise stecken, sie haben immer neue Ausreden dafür, dass es zwischen ihnen und ihrem Leben nicht mehr stimmt, sie fühlen sich einfach in ihrer Haut nicht wohl. Sie quälen sich und ihre Umgebung mit einem seltsam verän-

derten Gehaben und tun dabei so, als seien sie völlig unverändert. Sie versuchen den Schein so lange aufrechtzuerhalten, bis sich die Veränderung nicht mehr leugnen lässt. Wer die Krisen anerkennt, überwindet sie am schnellsten. Ohne Krisen wächst kein Mensch, ohne sie kam bisher keiner von einer Lebenszeit in die andere. Ohne Krise bleibt der Mensch unverändert, ein Gespenst seiner Vergangenheit.» (W. von Hollander)

Der junge Mitarbeiter kommt heute meist nicht mehr nur aus Idealismus in die Heimarbeit. Für viele ist der soziale Beruf die erhoffte Möglichkeit freierer Betätigung. Man dient, tut etwas Gutes bei heute zumeist recht guter Entlohnung und geregelter Arbeitszeit. Der junge Mitarbeiter ist heute — Ausnahmen mögen die Regel bestätigen! — gut geschult, speziell für die soziale Arbeit ausgebildet und wirkt nicht mehr nur aus Intuition oder Emotion heraus. Er wirkt bewusst mit Logik und Sachkenntnis. — Die Spannung zwischen der gelernten Theorie und der erfahrenen Praxis schafft die erste Krise. Der junge Mitarbeiter merkt plötzlich, dass seine Theorie nicht zur Heilung, nicht zum Erziehungsziel, nicht zur Besserung führt, dass sich sein Schützling trotz aller gelernten und angewandten Kunstgriffe nicht lehrbuchgemäss verhält. Diese Krise verschärft sich je nach Temperament der Beteiligten, wenn nun der theoretisch geschulte «Anfänger» mit den in der Erfahrung nicht nur weiss, sondern vielleicht sogar weise gewordenen Mitarbeitern zusammenstösst. Das spürbare Ungenügen gegenüber dem Patienten deprimiert — deshalb möchte der Anfänger um so eher die Zustimmung oder Unterstützung des Mitarbeiterkreises, und dieser verweigert ihm die Anerkennung; das schmerzt, das wurmt, . . . je nachdem verhärten sich die Fronten — ein allseits unbefriedigendes Klima ist die Folge . . . zum Nachteil der Schützlinge! . . . oder dank der Weisheit irgendeines Partners erfolgt wirkliche Zusammenarbeit. Weder den Anfängern noch den Erfahrenen fallen dabei «Steine aus der Krone»! Die Zusammenarbeit von Theorie und Praxis, von Wissenschaft und Erfahrung, von Anfängern und Fortgeschritteneren (am Ziel Angekommene gibt es in der Heimarbeit nie!) und von jung und alt wäre eine wertvolle Befruchtung, Erweiterung und Vertiefung. «Mit Resignation oder gar einem Bruch zwischen den Generationen wäre keinem Teil geholfen. Die Berufsanfänger sind trotz besseren Rüstzeuges auf die Erfahrung der älteren Kollegen angewiesen. Die Leidtragenden eines Bruches wären die Klienten.»

Der ältere Kollege ist jedoch auf den Schwung, die neuen Ideen und theoretischen Grundlagen des «Anfängers» ebenfalls angewiesen. Der oftmals draufgängerische Schwung des Jüngeren lässt nicht nur «Porzellan zerschlagen», sondern gibt unseren Heimaufgaben auch immer wieder neue Impulse, und oft wäre es nur gut, wir würden uns den jugendlichen Schwung

PHAG - Produkte für Zuckerkrankte sichern Ihnen eine erfolgreiche Diät, dank der besonderen Zusammensetzung nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen. Machen auch Sie einen Versuch.

FÜR ZUCKERKRANKE

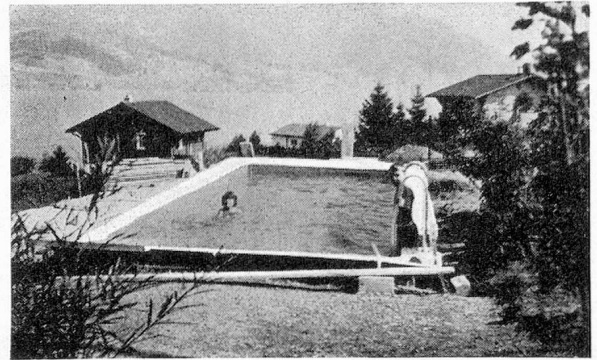
GLUTEN-STENDEL



GLUTEN-ZWIEBACK



FABRIK HYGIENISCH - DIÄTETISCHER NÄHRUNGSMITTEL / GLAND (WAADT)

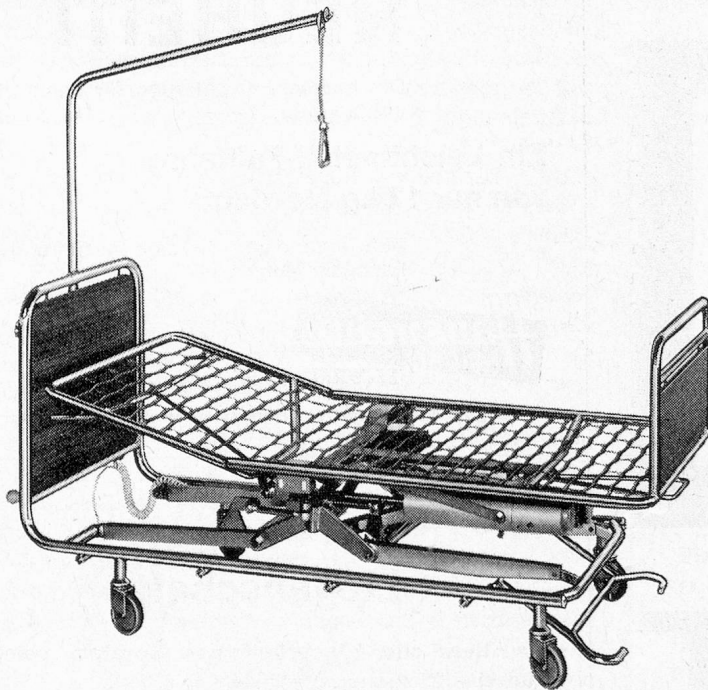


... auch für Sie ein Schwimmbecken — von Hartmann natürlich!

Schwimmbecken
Filteranlagen
Schwimmbecken-Chemikalien
Duschen
Zubehör

Hartmann

Ulrich O. Hartmann, Kunststoffwerk
Russikerstrasse — 8320 Fehraltorf ZH
Tel. (051) 97 73 49



sissach

Qualitätsfabrikate seit 1899

Neues Niveaubett Nr. 5063

Liegehöhe und Keil verstellbar mittels 2 Elektromotoren. Innenmasse: 195 x 90 cm.

Höhenverstellung von 40 bis 70 cm. Keiltiefe 65 cm.

Längste Erfahrung im Bau von elektr. verstellbaren Krankenbetten.

Verlangen Sie unverbindlich Offerten, Unterlagen oder Vertreterbesuch.

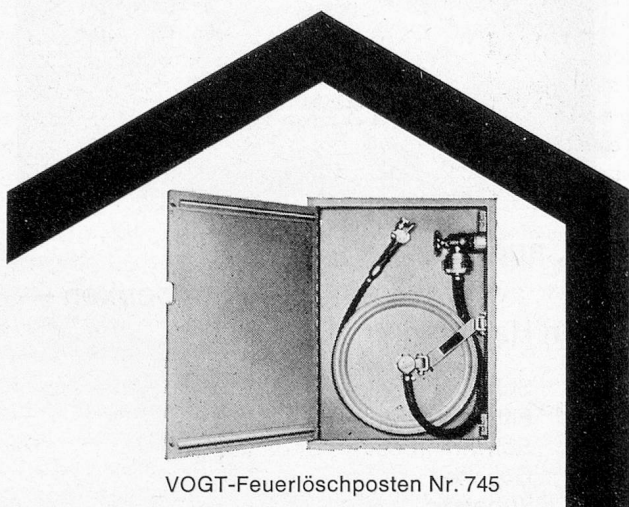
Basler Eisenmöbelfabrik AG

4450 Sissach / BL

MUBA 1970: Halle 26, Stand 321

Telefon (061) 85 17 91

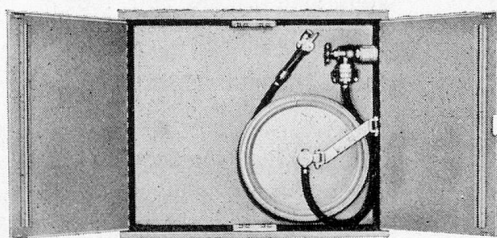
BRANDBEKÄMPFUNG



VOGT-Feuerlöschposten Nr. 745

Das ideale Löschgerät für Wohnhäuser, Heime, Spitäler, Betriebe, Hotels, Lagerhäuser usw.

- jederzeitige Einsatzbereitschaft
- einfachste Bedienung
- hervorragende Löschwirkung dank Sprühstrahl
- absolut tropfwassersicher
- Schlauchlängen 10—50 m



VOGT-Feuerlöschposten Nr. 745a, mit Platz für Feuerlöscher neben dem Haspel.

VOGT

Gebrüder Vogt 3515 Oberdiessbach BE

Maschinenfabrik-Feuerlöschgeräte Telefon 031 / 92 55 55

Deutschschweizerische Vereinigung
von Erziehern nicht angepasster Jugend
Regionalgruppe Zürich

Sozialisierung in Erziehung und Fürsorge

Weiterbildungskurs

vom 12. bis 14. Mai 1970
in der Paulus-Akademie, Zürich-Witikon

Aus der Sicht der Soziologie, Sozialpsychologie, Sozialpädagogik und Sozialethik sind Referate vorgesehen. Die praktischen Fragen werden in Gruppen erarbeitet.

Kurskosten: Mitglieder Fr. 55.—
Nichtmitglieder Fr. 65.—
je ohne Unterkunft und Verpflegung

Teilnehmerzahl beschränkt.
Anmeldefrist 15. April 1970.

Anmeldeformulare
können bezogen werden über
Tel. (051) 32 64 00 und (052) 41 10 46

NEUHEIT!

Die grosse Erleichterung für den Gehbehinderten:

Ein Leichtmetall-Faltfahrer von nur 13 kg Gewicht

Bitte erkundigen Sie sich im führenden
Fachgeschäft:

Hausmann
SANITÄTS
GESCHÄFT

Uraniastr. 11, 8001 Zürich
Tel. (051) 25 77 57

Zu verkaufen

Liegenschaft

für Alters- oder Kinderheim usw. Voralpengebiet,
Südseite Rickenpass, schöne Lage.

Anfragen an Chiffre 1012 an die Beratungs- und
Vermittlungsstelle VSA, Wiesenstrasse 2, 8008
Zürich.

nicht allzurasch «abkaufen» lassen; «denn im Jugendidealismus erschaut der Mensch die Wahrheit. In ihm besitzt er einen Reichtum, den er gegen nichts eintauschen soll. Zu gern gefallen sich die Erwachsenen in dem traurigen Amt, die Jugend darauf vorzubereiten, dass sie einmal das meiste von dem, was ihr jetzt das Herz und den Sinn erhebt, als Illusion ansehen wird. Die tiefere Lebenserfahrung aber redet anders zu der Unerfahrenheit. Sie beschwört die Jugend, die Gedanken, die sie begeistern, durch das ganze Leben hindurch festzuhalten.»

Das sagte nicht nur Albert Schweitzer — sein Lebenswerk ist leuchtendes zeugendes Beispiel dieser Haltung und Gesinnung. Nicht nur der junge Mitarbeiter hat seine Krisen durchzustehen. Das trifft ganz besonders auch zu für den Menschen, den Heimmitarbeiter im sogenannten Leistungsalter.

Er ist nun «arriviert», etabliert — der Mensch im Leistungsalter hat nicht nur seine Rolle, seinen Platz in der Gemeinschaft, sondern auch seine Befriedigung: Er «schwimmt» nicht in seiner Arbeit, er steht über der Arbeit, beherrscht die Aufgaben ... hoffentlich ohne von der Arbeit beherrscht zu werden! Er hat eine gesicherte Stellung mit gewissem gesellschaftlichem Ansehen, Familie, eigenes Heim usw. Aber man spürt auch das Negative: Man erbringt die bisherigen Leistungen nicht mehr so leicht. Man benötigt längere Erholungs- und Regenerationszeiten. Man beginnt auch zu spüren, wie gleichförmig der Alltag ist; wir erledigen unsere Pflichten oft routinemässig, oft bereits ohne innere Anteilnahme — dagegen beginnen wir uns zu sträuben. Denn nichts ist schädlicher als Routinearbeit in der sozialen Arbeit. Wo nicht mehr unser Herz, unser Engagement mitwirkt, kann nichts Wesentliches geschehen! Zur natürlichen Lebenskrise kommt deshalb in diesen Jahren der Leistungshöhe auch eine Berufskrise. Unsere Stellungsautorität als erfahrener Erzieher oder Pfleger mit vermehrter Verantwortung, als tüchtige umsichtige Gruppenleiterin oder Schwester wird durch die jüngeren Mitarbeiter, durch die Schützlinge und nicht zuletzt durch uns selber in Frage gestellt. Sie muss sich nun zur Persönlichkeitsautorität entwickeln, wenn sie tatsächlich wirksam und nicht blosser Schein sein soll. C. G. Jung hat deshalb in seiner Lehre der Lebensmitte die Individuation aufgegeben. Jetzt muss der Mensch seine wirkliche Bestimmung erkennen und auch ergreifen. Je mehr die Lebensbogen-Kurve abfällt, desto schwerer ist eine Bestimmungsänderung, ist ein Berufswechsel ein grosses Risiko. Unser Aelter-werden müssen wir also in der Zeit des Leistungsalters vorausplanen, disponieren, arrangieren. Das ist eine Aufgabe, «die noch kaum gesehen und noch viel weniger ergriffen wird». Es widerstrebt dem aktiven, auf dem Leistungszenith stehenden Menschen, an sein Alter zu denken und es sogar zu planen. Das Leistungsalter will und wird voll ausgekostet — oft bis es nicht mehr geht oder bis Erschöpfungs- und Krankheitszustände zur Besinnung mahnen. Paradox ist, wenn jetzt die Aufgaben vermehrt werden. Der Aufgabenkreis muss im Gegenteil nun gesichert werden nach unserer eigenen Bestimmung. Die Problemstellung heisst nun nicht, was kann ich im jetzigen Moment noch alles aufladen — wir wissen, allseits würden unsere Erfahrun-

(Schluss Seite 128)

Wer liest das Fachblatt?

J. F.: Offiziell nennt sich das VSA-Fachblatt für das Schweizerische Heim- und Anstaltswesen. Jedoch treffen wir dieses Fachblatt nur selten in den Mitarbeiterwohnzimmern unserer Heime. Viele meiner Kollegen kennen das Organ gar nicht, oder sie meinen, es sei lediglich für die Heimleiter und Vorsteher geschrieben, respektive vertrete nur deren Sache. Zugegeben, mehrheitlich erscheinen Berichte von Heimleiterkonferenzen, die aber — nebenbei bemerkt — auch sehr interessant sind für alle Heimmitarbeiter. Mein Wunsch geht nun dahin, dass auch Berichte von Heimerziehern, Probleme des Heimerziehers, der Hausgehilfin usw. besprochen würden, damit das Fachblatt noch interessanter und lesenswert für alle Heimmitarbeiter würde. Wie wäre es übrigens, wenn in den Heimen auch ein Abonnement für das Mitarbeiterzimmer bestünde? Oftmals wären Artikel als Besprechungsgrundlage sehr geeignet.

(Wir erwarten sehr gerne die angeregten Berichte. Nichts könnte unserer Arbeit förderlicher sein als eine rege Diskussion, an der sich möglichst viele beteiligen würden!)

Das Altern im Heim

N. N.: Das Aelter-werden im Heim ist ein Problem. Alljährlich treten neue Schüler ein mit ihren oft immer schwierigeren Problemen — und wir Erwachsenen werden unbarmherzig älter; die Distanz zur Jugend wird grösser trotz allem guten Willen zum Verstehen. Der jüngere Mitarbeiter vermag noch Schritt zu halten auf Wanderungen — derweilen wir daheim das Abendessen rüsten, mit Liebe, aber recht schnell und hastig von unseren Schützlingen verschlungen. Das deprimiert! Wer vermag uns älteren Heimerzieherinnen den Weg zur Befriedigung auch im Alter zu zeigen? Unsere «Reife» nützt beim Tschütten oder beim Durchstreifen der Wälder nichts — wir können nur daheimsitzen und warten. — Für die Kleineren könnten wir vielleicht die erzählende Grossmutter sein — die Grösseren könnten uns vielleicht als nachgehende Fürsorgerin gebrauchen. Wer hat in diesen Problemen Erfahrung? Wer kann helfen?

Wir möchten die Leser des Fachblatts daran erinnern, dass die schon seit Jahren bestehende, freilich leider nicht allzu häufig benützte Institution der «Diskussionsecke» jedermann zur Verfügung steht, der Fragen aus der täglichen Heimpraxis zur Abklärung einer freien Aussprache zugänglich machen möchte. Diese «Diskussionsecke» wird von H. M. Brunner, Schülerheim Heimgarten, 8180 Bülach, betreut, dem die Anfragen direkt vorgelegt werden können. Absolute Diskretion ist selbstverständlich gewährleistet.

Literarischer Nachmittag

Am 27. Januar 1970 fanden sie sich wieder zusammen: die Mitglieder des Regionalverbandes Schaffhausen/Thurgau, und zwar im Hotel Kronenhof in Schaffhausen. Es war eingeladen worden zum traditionellen, besinnlichen Nachmittag. So einen Nachmittag schätzt man allgemein. Trotz der Grippezeit war die Versammlung wieder gut besucht. Man freute sich, das liebe Mitglied Frau L. Vogelsanger aus dem Kanton Zürich wieder zu sehen, und noch mehr, sie aus ihren eigenen Werken vorlesen zu hören. Der rührige Präsident, E. Denzler, eröffnete mit freundlichen Begrüßungsworten den Nachmittag.

Dann harpte man den Darbietungen unserer Schaffhauser Dichterin. Der Regionalverband hat einen nicht geringen Stolz, in ihren Reihen eine so gute Erzählerin und Schöpferin von Gedichten zu wissen. Und so lauschte man denn aufmerksam. In urchigem Merischauser Dialekt hörte man die Geschichten von Peppino, von Mario, vom «Gsälzhafen» usw. Sie alle gaben Zeugnis von einem herzlichen Verstehen der Kinderseelen und verrieten auch ein tiefes Empfinden Frau Vogelsangers zur Natur und vor allem auch zu ihrer Schaffhauser Heimat. Da konnte doch niemand vom Schlaf übermannt werden, weil es etwa zu langweilig war — nein, da lebte man mit, war doch der Inhalt fast aller dieser Erzählungen aus dem Heimleben der einstigen Hausmutter des Pestalozziheimes Schaffhausen geschöpft, und sie sprachen in ihren Problemen auch alle die hier anwesenden Heimleiter und Heimleiterinnen usw. an. Aber auch die Gedichte waren so sinnig, und der Präsident dankte denn auch in herzlichen Worten für all das Dargebotene.

Es war indessen für viele Besucher Zeit geworden zum Aufbruch. Andere aber fanden sich noch zu geselligem Zusammensein im Hotel Touring, tauschten noch Erlebnisse aus ihrem Heimleben aus und freuten sich der Freundschaften.

H. B.

gen geschätzt —, sondern wir müssen nun richtig die Wege spüren für die folgenden Jahre, während denen wir immer stärker die Bürde des Alters spüren. Wir vermögen nicht mehr mit den Jungen um die Wette zu rennen. Selbst beim Wandern müssen wir es gemüthlicher nehmen. Aber . . . was macht der Heimmitarbeiter, wenn er «eine alte Hexe», ein «müder Klaus» wird? Kaum einer kann diesem Schicksal entrinnen! Gibt es Entlastungsmöglichkeiten?

Der alternde Mensch (40—50jährig) verfällt gerne der Resignation. Er hat geleistet — jüngere Mitarbeiter leisten mehr. Bald wird er in ihrem Schatten stehen. Wenige verstehen oder verwirklichen das Nietzsche-Wort von der «schöpferischen Resignation» — das ist kein Paradoxon! Statt in trübsinniger Resignation und Selbstbemitleidung zu versinken, könnte aus dieser Besinnung etwas Neues schöpferisch verwirklicht

werden. Das zunehmende Alter bringt nicht nur zunehmende Gebrechen, sondern auch vermehrte Einsicht, Erfahrung und Reife . . . hoffentlich! Und gerade diese Momente sind in der Heimarbeit ebenso wertvoll wie ungestüme jugendlicher Schwung und Drang nach Selbstverwirklichung. Voltaire sagte: «Das Aelterwerden ist nur für den ein Unglück, der nicht den Geist seiner Jahre gewinnen kann.»

Bereits oben haben wir erwähnt, dass dieses Problem wohl besteht, uns immer dringender angeht — wir können keine Lösung präsentieren! Wir versuchen Anregungen, Anstöße zu geben — Erfahrungen liegen bis jetzt nirgends vor . . . oder vielleicht doch?

Unser Alter muss während des Leistungszenithes vorbereitet werden. Wir müssen unsere Bestimmung, unser innerstes Wollen und Können genauestens ergründen: Was möchte, was kann ich dann leisten, wenn ich nicht mehr zur Leistungselite gehöre? Es heisst nun ein letztes oder zweitletztes Mal unser Geschick bestimmt in die Hände zu nehmen — es ist eine Entscheidung für 10 bis 20 Jahre!

Wenn wir nun so lange in der Heimarbeit mit Menschen gestanden sind, werden wir kaum auf ein Büro oder in eine Fabrik wechseln wollen. Ideal ist eine entsprechende Modifikation unserer Heimarbeit. Wesentlich ist dabei, dass wir auch weiterhin — nicht einer Sache — Menschen dienen, helfen, etwas sein können. Vorschläge:

1. Wir erteilen vermehrt Handarbeit oder Werkkurse. Wir sind verantwortlich für die Werkstätten; wir führen die Freizeitwerkstätten, die eigentlich in jedem Heim, in jeder Anstalt und in jedem Spital verwirklicht sein sollten. Unser pädagogischer Einsatz in der Werkstatt könnte die Schützlinge (und sogar unsere Kollegen!) zu wertvoller Freizeitgestaltung anregen. Die anderen Verantwortlichen wären entlastet, denn sie wissen, in der Werkstatt ist eine Aufsicht, die Interesse und nicht nur die Pflicht des Aufsehers hat!

2. Supervision ist heute modern! Wieso könnte nicht die Erfahrung älterer Mitarbeiter ausgenützt werden? Sie könnten vielleicht treffender helfen als auswärtige, mit der speziellen Heimsituation nicht vertraute Gelehrte. Oft wäre ein Zugeständnis, wie «Ja, sieh, mir erging es auch oft so . . .» die beste Konfliktlösung. Auch der Heimleiter wäre froh, wenn er nicht immer als «Blitzableiter» dienen müsste!

3. Praktikantenbetreuung hängt nahe damit zusammen . . . und oft im Argen! Wie oft werden junge interessierte Menschen in dieser schweren Arbeit allein gelassen, weil niemand Zeit für sie hat. Dabei vergessen wir, dass es sich bei den Praktikanten doch recht eigentlich um Lehrlinge handelt (auch wenn sie oft vorgeben, schon recht viel zu wissen!). Zu ihrer Betreuung wäre die Erfahrung und Reife eines älteren Mitarbeiters, der sich dafür Zeit nehmen darf und muss, sehr wertvoll, denn diese Praktikanten sind ja die zukünftigen Träger der Heimarbeit . . . oder nicht!

4. Wer betreut die Ehemaligen? Nicht immer findet der Heimleiter in der heutigen Heimnot Zeit zu dieser nachgehenden Fürsorge. Ueberall sollte er einspringen können, überall wird sein Rat benötigt, kaum kann er sich vor dem steten Ansturm retten. Und die Ehemaligen? Sie sind ausser Sichtweite, vielleicht

betreut durch die Eltern oder Sozialarbeiter. Dem Heimleiter stehen in den wenigsten Fällen noch rechtliche Möglichkeiten des Einflussnehmens zu. Und trotzdem wäre eine Ehemaligen-Fürsorge wichtig. Der Austritt aus dem Heim, respektive das neue, freie Leben bringt viele Probleme und Versuchungen für den Schützling. Welchen Vorurteilen muss sich ein Heim-Zögling erwehren? Wie wertvoll wäre da eine erfahrene beruhigende Persönlichkeit, ohne gesetzliche Macht, jedoch mit Zeit und Verständnis für Schützling und deren Umgebung.

5. «Referententätigkeit». Nur in seltenen Fällen werden Heimleiter oder erfahrene Heimerzieher, Heimmitarbeiter bei Ausbildungskursen beigezogen, um aus ihrer Praxis zu berichten. Aber wieviel lebendiger und eindrücklicher könnte jedoch ein Programm gestaltet werden durch die Mitwirkung verschiedenster Praktiker! Auch an heiminternen Besprechungen könnte ein solcher «Referent» den Heimleiter wertvoll unterstützen durch seine aus der täglichen direkten Erfahrung gewonnenen Einsichten.

6. Feste, Lager, Spieltage, Wanderungen, Eltern-Besuchstage vorbereiten — auch das wären Tätigkeiten, die der Erfahrene, der ältere Mitarbeiter speziell übernehmen und dabei ganz wesentlich die Arbeitslast von Heimleiter und Mitarbeiter erleichtern könnte. Wir müssen doch auch daran denken, dass jede Arbeitszeitverkürzung auch in unserer Heimarbeit stets verbunden ist mit einer Arbeitsintensivierung und Rationalisierung, die zusätzlich — trotz vermehrter Freizeit — an unseren Kräften Raubbau treibt und ganz wesentlich die wichtigste Seite vergisst: nämlich das Wohl der Schützlinge, die (vorläufig noch!) in keinem Interessenverband zur Wahrung ihrer Rechte zusammengefasst sind!

Das sind nur einige Gebiete und Gedanken, die sowohl für die Aufgabe im Gesamten wie für die Mitarbeit des älteren Mitarbeiters in dieser Richtung überdenkt und vielleicht neu konzipiert (Arbeits- und Stellenplan) werden müssten. Wir sind uns bewusst, dass es heute kaum möglich scheint, ältere Mitarbeiter in dieser angedeuteten Richtung zu entlasten und ihrer Hauptarbeit zu entziehen. Aber wir müssen neue Lösungen suchen, denn die Heimsituation geht trotz weitgehender finanzieller Verbesserung einem Notstand entgegen — was nützen uns moderne Heime, wie sie allerorts gebaut werden, ohne die engagierten Mitarbeiter, die vielleicht gerade wegen des unsicheren Aelterwerdens im Heim, vor dieser Laufbahn zurückschrecken? «Ist es nicht so», schrieb schon vor Jahren Günter Frommann, «dass die Situation der Heimerziehung gestern und heute immer nur vom Kind und seinen Bedürfnissen aus gesehen wurde, dass man aber in der Sorge um die Heimerziehung öfter als gut und richtig war, einfach vergessen hat, dass der Erzieher auch ein Mensch ist, und dass es wichtig ist, einmal von ihm, dem Träger der Arbeit aus, die Sache zu betrachten?» — Was hiermit erfolgt ist! Eine Diskussion wäre erwünscht! Schon oft haben wir über die Sorgen der jungen Mitarbeiter nachgedacht — ebenso wichtig ist jedoch auch die Betreuung des älteren Mitarbeiters. Es geht dabei nicht nur um den Erzieher, sondern um jenen in der Heimarbeit erfahrenen und älter werdenden Menschen. Ihnen müssen Wege und Möglichkeiten der Individuation gezeigt und wenn möglich geschaffen werden — nur dann können wir mit voller Ueberzeugung Menschen, auch ältere, für die Heimarbeit gewinnen. Die Jungen haben viele Chancen — schaffen wir auch solche für den Aelterwerdenden!

H. M. B.

Für Sie gelesen und besprochen

Helen H. Perlman: Soziale Einzelhilfe als problemlösender Prozess. Lambertus-Verlag, Freiburg i. Brsg., 1969, DM 25.—.

Die amerikanische Ausgabe des Buches hat in 10 Jahren 12 Auflagen erlebt und liegt seit 1969 in der deutschen Ausgabe vor. «An diesem Buch versuche ich», so orientiert die Verfasserin im Vorwort, «die gleichbleibenden Elemente und die gleichbleibenden Mittel in der Praxis des Casework zu bestimmen und sie in einem Zusammenhang, der mir fruchtbar und nutzbringend erscheint, von Grund auf neu zu betrachten.» Was umfasst der Fachausdruck «Casework»? Ganz allgemein wird der Begriff umrissen als ein Prozess der sozialen Einzelhilfe, «der von bestimmten Sozialdienststellen angewendet wird, um Menschen zu helfen,

mit ihren Problemen im sozialen Bereich fertig zu werden.» Die Sozialdienststellen können ein Sozialamt oder der Sozialdienst einer Wohlfahrtsorganisation sein, die den Zweck haben, «dem einzelnen in seiner besonderen sozialen Behinderung, die sein eigenes oder das Leben seiner Familie beeinträchtigt, und bei Problemen, die durch fehlerhafte Person-zu-Person-, Person-zu-Gruppe-, Person-zu-Situation-Beziehungen entstanden sind, zu helfen.» Das Ziel dieses Prozesses, der die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Caseworker und Klient, wie es hier heisst, ist den Hilfesuchenden zu befähigen, seine Probleme zu bewältigen, zu lösen oder in ihrer Belastung abzuschwächen. «Was wir daher suchen», fasst H. Perlman am Schluss ihres Buches zusammen, «ist kein statisches Ziel, genannt «Heilung»; vielmehr suchen wir solche An-